

# e | m | w

Energie. Markt. Wettbewerb.

**Interview** mit Dr. Volker Kienzlen,  
Geschäftsführer, KEA-BW

»Wir sehen uns als Initiator  
für Klimaschutzprojekte.«

Geführt von energate-Redakteurin **Mareike Teuffer**

Interview mit **Dr. Volker Kienzlen**, Geschäftsführer, KEA-BW

# »Wir sehen uns als Initiator für Klimaschutzprojekte.«

Seit nunmehr 25 Jahren gibt es die Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg (KEA-BW). 1994 ist sie mit fünf Mitarbeitern gestartet, mittlerweile ist die Agentur auf rund 40 Beschäftigte angewachsen. Geschäftsführer Dr. Volker Kienzlen erläuterte im Gespräch mit energate-Redakteurin Mareike Teuffer, was sich seither noch getan und wie sich das Arbeitsumfeld für die KEA-BW im Zuge der Klimadiskussion verändert hat.



**e|m|w:**

Herr Dr. Kienzlen, was sind die Hauptaufgaben der KEA-BW?

**Volker Kienzlen:**

Unser fachlicher Schwerpunkt liegt im kommunalen Klimaschutz. Wir beraten Städte und Gemeinden zum Beispiel bei der Entwicklung eines Klimaschutzkonzeptes oder unterstützen den kommunalen Klimaschutzmanager. Es sind typischerweise mittelgroße Kommunen mit 10.000 bis 100.000 Einwohnern, die das Angebot in Anspruch nehmen. Ein wichtiges Feld sind dabei auch die städtischen Liegenschaften und der effiziente Betrieb der dortigen Erzeugungsanlagen. Zum Teil arbeiten wir auch mit KMU zusammen, aber das hat in den letzten Jahren an Bedeutung abgenommen.

**e|m|w:**

Seit 2017 ist die KEA-BW vollständig in der Hand des Landes Baden-Württemberg, was hat sich dadurch geändert?

**Kienzlen:**

Wir sind seither weniger operativ unterwegs und haben uns mehr in Richtung Strategieberatung entwickelt. Wir sehen

uns jetzt eher als Initiator oder Motivator für Klimaschutzprojekte. Oftmals fehlt den Kommunen das Geld für die notwendigen Investitionen in den Klimaschutz. Deshalb haben wir angefangen, Contracting-Konzepte zu entwickeln, die ohne Eigeninvestition der Kommunen auskommen. Dabei muss das Modell natürlich für den Contractor auch wirtschaftlich sein. In den vergangenen drei Jahren haben wir damit rund 40 Millionen Euro an Investitionen in öffentlichen Liegenschaften ausgelöst.

**e|m|w:**  
**Inwieweit ist Energieeffizienz für den kommunalen Klimaschutz wichtig?**

#### Kienzen:

Den Energiebedarf zu senken ist eine Hauptbaustelle der Energiewende. Wir müssen unseren Energieverbrauch halbieren, damit die Zielmarke 80 Prozent Erneuerbare und 90 Prozent Emissions-senkung erreichbar ist. Das ist klingt völlig unspektakulär und unsexy, aber damit steht und fällt die Energiewende.

**e|m|w:**  
**Wie funktioniert das?**

#### Kienzen:

Neben einem effizienten Anlagenbetrieb und seiner Überwachung muss ich zunächst den gesamten Gebäudebestand so umrüsten, dass ich mit der Hälfte der Energie auskomme. Das ist technisch möglich und keine „Rocket Science“. Das kann jeder Handwerker, man muss es nur tun. Dazu muss ich erstmal die Gebäudehülle komplett einpacken, bei 80 bis 90 Prozent der Häuser ist das ohne große gestalterische Einbußen möglich. Auch die serielle Sanierung mit hohem Vorfertigungsgrad ist ein Strohalm, den wir ergreifen sollten. Da allerdings für viele Handwerker derzeit der Schwerpunkt im Neubau liegt, ist es oft schwierig, Sanierungsprojekte anzustoßen.

**e|m|w:**  
**Das Land Baden-Württemberg hat sich gerade ein neues Klimaschutzgesetz gegeben. Welche Änderungen bringt das mit sich?**

#### Kienzen:

Es verpflichtet die größten 103 Kommunen zu einer eigenen Wärmeplanung. Da wird auch auf uns als Energieagentur einiges zukommen. Wir rechnen damit, dass das Gesetz bis zum Sommer verabschiedet ist. Wir unterstützen das Umweltministerium im Vorfeld und begleiten die drei Pilotkommunen, die schon jetzt mit einer solchen Wärmeplanung beginnen sollen.

Zudem wird es einen Technikkatalog mit Rahmenbedingungen für die kommunale Wärmewende geben, damit nicht jede Kommune bei null anfangen muss.

**e|m|w:**  
**Dänemark ist bei der Entwicklung solcher Wärmenetze viel weiter als Deutschland. Woran liegt das?**

#### Kienzen:

Dänemark ist in der Energiekrise der 70er Jahre einen fundamental anderen Weg gegangen als Deutschland. Die Dänen hingen zuvor ganz massiv am Mineralöl. Während wir uns nach der Ölkrise dazu entschieden haben, vor allem die Erdgasnetze auszubauen, hat Dänemark auf Wärmenetze gesetzt und bereits in den 80er Jahren angefangen, die Netze auszubauen. Damit blicken sie auf rund 40 Jahre Erfahrung in diesem Bereich zurück.

**e|m|w:**  
**Was können wir uns da technologisch oder regulatorisch anschauen?**

» In den vergangenen drei Jahren haben wir damit rund 40 Millionen Euro an Investitionen in öffentlichen Liegenschaften ausgelöst.«

#### Kienzen:

Abgucken können wir uns von den Dänen vor allem die regulatorischen Bedingungen. So ist der Bau neuer Ölheizungen in Dänemark schon lange verboten. Zudem werden dort fossile Energieträger so besteuert, dass der Anschluss an ein Wärmenetz lukrativ ist. Bei uns keimt das jetzt erst so langsam mit der Einführung eines CO<sub>2</sub>-Preises auf.

Technologisch sehe ich dagegen keinen besonderen Vorsprung, wobei ich bei den riesigen Solarthermiefeldern in Dänemark schon große Augen bekomme, auch weil dort meine fachlichen Wurzeln sind. Aber das sind schon allein bezogen auf die Grundstückspreise ganz andere Voraussetzungen als in Deutschland. Bei uns sehe ich die Solarthermie nur als Lösung in ländlichen Regionen.

Die Frage der Übertragbarkeit stellt sich auch bei anderen, im dänischen Wärmemarkt verbreiteten Technologien, wie zum Beispiel den großen Erdbeckenspeichern. In Dänemark ist die Geologie ganz anders,

da kann man solche Speichergruben mit der Sandschaufel anlegen. Zudem machen solche Beckenspeicher nur Sinn, wenn kein Grundwasser vorhanden ist. Im Rheintal zum Beispiel wäre das nicht umsetzbar, da ist die Wärme so schnell wieder weg, wie ich sie eingespeichert habe.

**e|m|w:**  
**Auf welche Wärmequellen sollte Baden-Württemberg stattdessen setzen?**

#### Kienzen:

Es sollte ein Mix aus Abwärme und regional verfügbaren Quellen sein, wie eine Holzschnitzelanlage oder große Wärmepumpe, die Wärme aus dem Rhein oder dem Neckar bezieht. Ich bin auch zuversichtlich, dass langfristig auch die tiefe Geothermie wieder eine größere Rolle spielen wird. Denn wir haben hier im oberen Rheingraben gute Voraussetzungen dafür.

**e|m|w:**  
**Viele Bürgerinitiativen wehren sich gegen Geothermie-Projekte. Woran liegt das Ihrer Meinung nach und was kann man dagegen tun?**

#### Kienzen:

Was an der Stelle hilft, ist vor allem eine realistischere Risikobewertung. Natürlich können seismische Bewegungen auftreten, aber ihre Auswirkungen sind doch verglichen mit einem Kernenergieunfall nur marginal. Das ist insgesamt ein großes Problem der Energiewende, da muss man sich nur den Bau von Windrädern, Freiflächensolaranlagen oder auch den großen Stromtrassen ansehen. Egal, was sie bauen wollen, es steht sehr schnell eine Bürgerinitiative da, die sagt: „Das will ich nicht hier bei mir haben.“ Ich will in keiner Weise die Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung kleinreden, aber wir müssen wieder zu einer realistischen Bewertung von Chancen und Risiken kommen und uns immer überlegen, was die Alternative zu dem Projekt ist, das ich gerade versuche, zu verhindern.

**e|m|w:**  
**Welche Rolle spielen grüne Gase bei der kommunalen Wärmewende?**

#### Kienzen:

Wir werden grüne Gase vor allem brauchen, um die zeitliche Entkopplung von Erzeugung und Verbrauch hinzubekommen. Allerdings versucht der eine oder andere gerade zu suggerieren, dass wir einfach nur das Erdgasnetz auf grüne Gase umstellen müssen und dann ist alles gut. Das ist sicher nicht der Fall!

Der Hoffnungsträger Wasserstoff zum Beispiel hat vor allem einen Haken: Die Menge an Energie, die ich dafür einsetzen muss, muss deutlich höher sein, als wenn ich den Strom direkt nutzte. Und diese Menge an erneuerbarer Energie steht eben nicht zur Verfügung. Wir bräuchten dann mindestens doppelt so viel Windkraft und Photovoltaik. Die sehe ich hier in Deutschland nicht. Und das Thema Akzeptanz haben wir ja schon angesprochen. Wir werden also grüne Gase importieren müssen, ähnlich wie wir das mit Erdgas auch machen. Hier kommen etwa Länder infrage, die unsere Flächenproblematik nicht haben, zum Beispiel Arabien, Afrika aber eventuell auch Australien oder Patagonien. Aber damit wird das Thema Abhängigkeit bleiben.

Ich halte das Thema Energieautarkie deswegen auch für eine Illusion. Auch in Baden-Württemberg werden wir das nicht schaffen, selbst wenn wir versuchen, einen möglichst hohen Anteil regional zu erzeugen und zu verbrauchen.

**e|m|w:**  
**Wo sehen Sie Haupteinsatzfelder für Wasserstoff?**

#### Kienzlen:

Wasserstoff kann vor allem in Bereichen zum Einsatz kommen, die man nur sehr eingeschränkt elektrifizieren kann, wie zum Beispiel beim Flugverkehr. Da werden wir elektrisch in den nächsten Jahrzehnten nicht über die Kurzstrecke hinauskommen. Das heißt, ein Transatlantik-Flug wird sich allein wegen des Batteriegewichts nicht umsetzen lassen. Ähnliches gilt für den Schwerlast- und Schiffsverkehr, da brauchen wir chemische Energieträger. Das ist eine klassische Nische für Power-to-Liquid-Produkte.

**e|m|w:**  
**Brauchen wir dafür eine eigene Wasserstoffinfrastruktur?**

#### Kienzlen:

Ich halte für den Einstieg eine Beimischung als den einfacheren Weg. Bei manchen Anwendungen brauchen wir allerdings reinen Wasserstoff, wie zum Beispiel bei der Brennstoffzelle. Ich denke aber nicht, dass dafür ein eigenes Pipelinesystem notwendig ist, der Transport würde auch über Hochdruck-Wasserstoff-Tanks funktionieren. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass wir eine flächendeckende, parallele Infrastruktur zum Erdgasnetz hinbekommen. Zumal überhaupt nicht klar ist, welche Mengen reinen Wasserstoffs wir überhaupt brauchen.

Auch beim Thema Speicherung macht eine Methanisierung einiges einfacher. Wir haben in Deutschland große Erdgasspeicher, die wir „für Umme“ nutzen können. Bei reinen Wasserstoffspeichern sieht das anders aus. Wasserstoff ist das kleinste Molekül. Das heißt, es kommt an vielen Stellen durch, wo ich es gar nicht haben will.

» Wir haben in Deutschland große Erdgasspeicher, die wir „für Umme“ nutzen können. Bei reinen Wasserstoffspeichern sieht das anders aus.«

**e|m|w:**  
**Sie haben den Verkehrssektor bereits angesprochen. Wo sind da aus Ihrer Sicht in Sachen kommunalem Klimaschutz die größten Baustellen?**

#### Kienzlen:

Im Verkehrssektor haben wir die letzten 40 Jahre nichts erreicht, eher im Gegenteil. Die Autos sind größer, dicker und leistungsstärker geworden und ihr Verbrauch höher. Das ist kontraproduktiv für unsere Klimaziele. Die Autos, die wir uns gerne kaufen, sind eben nicht nachhaltig. Zweieinhalb Tonnen Stahl mit einem Elektromotor zu versehen, um 70 Kilo Mensch zu transportieren, das ist dann immer noch kein Öko-Fahrzeug.

**e|m|w:**  
**Zu welchen Maßnahmen raten sie Kommunen, um den Autoverkehr und damit die Emissionen einzudämmen?**

#### Kienzlen:

Die Mobilität ohne PKW muss attraktiver werden. Dazu brauche ich vor allem eine gute Infrastruktur im Ort, damit ich mich nicht für jedes Stück Butter ins Auto setzen muss. Dazu muss es ein gutes Nahverkehrsangebot geben, damit ich leicht von einem auf das andere Verkehrsmittel wechseln kann, und aufeinander abgestimmte Fahrzeiten. Auch die Innenstädte müssten lebendig sein und dürfen nicht zum Parkplatz verkommen. Um den Autoverkehr unattraktiver zu machen, kann es eine Möglichkeit sein, das Parken zu verteuern. Denkbar wären auch PKW-Zufahrtsbeschränkungen vor Schulen und Kindergärten.

**e|m|w:**  
**Wie wird sich die Coronakrise auf geplante Klimaschutzprojekte auswirken?**

#### Kienzlen:

Ich finde es ermutigend, wie wir es als Gesellschaft in kürzester Zeit geschafft haben, die Ausbreitung des Coronavirus zu verlangsamen. Nun wünsche ich mir, dass diese Kraft auch beim Klimaschutz zum Tragen kommt. Denn die Erderwärmung ist eine ebenso reale und in ihren Folgen nochmals größere Bedrohung als das Virus. Andererseits, nach mehreren Wochen Lockdown, bestätigen erste Bundesländer bereits verbesserte Luftwerte. Investitionen in eine CO<sub>2</sub>-arme, nachhaltige Infrastruktur, wie beispielsweise Wärmenetze, Nahverkehr oder energieeffiziente Produktion sind ein wirksamer und effektiver Konjunkturmotor, um der Wirtschaft nach Corona wieder auf die Beine zu helfen. Die Landesenergieagentur sieht in wirtschaftlicher Wiederbelebung und Klimaschutz keinen Widerspruch.

**e|m|w:**  
**Was sind neben den Auswirkungen der Coronakrise die wichtigsten Themen für die KEA-BW 2020?**

#### Kienzlen:

Eine spannende Frage wird sein, wie sich das Klimapaket und vor allem die verbesserten Förderbedingungen auswirken. Da setzen wir darauf, dass der Knoten platzt und wir von der Ankündigung in die Umsetzung kommen. Und dass damit der Informationsbedarf von Seiten der Kommunen steigen wird. Allerdings wird dann das Stichwort Fachkräftemangel wieder ein Thema werden.

**e|m|w:**  
**Herr Dr. Kienzlen, vielen Dank für das Gespräch! ☑**

---

#### DR. VOLKER KIENZLEN

---

##### Jahrgang 1960

---

- 1987–1991 Dr.-Ing.Maschinenbau, Universität Stuttgart
- 1987–1991, wiss. Mitarbeiter, DLR Stuttgart
- 1991–2005, Leiter der Abteilung Energiemanagement, Landeshauptstadt Stuttgart
- seit 2006 leitender Direktor der KEA Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg GmbH
- ✉ volker.kienzlen@kea-bw.de

# e | m | w

Energie. Markt. Wettbewerb.

energate gmbh

Norbertstraße 3-5

D-45131 Essen

Tel.: +49 (0) 201.1022.500

Fax: +49 (0) 201.1022.555

[www.energate.de](http://www.energate.de)

[www.emw-online.com](http://www.emw-online.com)

Bestellen Sie jetzt Ihre persönliche Ausgabe!

[www.emw-online.com/bestellen](http://www.emw-online.com/bestellen)

